

Von der Bedeutung des Wortgottesdienstes

Biblisch-liturgische Momentaufnahmen

Dieter Eissing, Essen

„Nur ein Wortgottesdienst“, so kann man gelegentlich hören. Ein Bedauern kann darin zum Ausdruck kommen, dass die etwa an einem Sonntag doch notwendige Eucharistiefeier nicht möglich sei. Je nach Betonung kann aber auch ein negatives Werturteil über eigenständige Wortgottesdienste enthalten sein. Wo sie jetzt auf Grund des Priestermangels häufiger werden, stehen solche Feiern ja von vornherein unter dem Vorzeichen „nur“ und „nicht mehr“; und wenn – wie zu beobachten – beim Wort „Gottesdienst“ gleich „Messe“ assoziiert wird, muss der bloße Wortgottesdienst wie eine reduzierte und entkernte Form der Feier erscheinen. Dann ist aber zu vermuten, dass auch dem Wortgottesdienst einer sakralen Feier im Grunde nur vorbereitender Charakter zugesprochen wird. Was aber macht seinen Wert aus? Die folgenden Momentaufnahmen tragen einige Aspekte zusammen, auf die zu schauen die Liturgie nahe legt.

I. Gottes Wort bewirkt, was es will

Die erste Momentaufnahme führt in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Die führende Schicht Judas und Jerusalems lebt seit fast einem halben Jahrhundert im Exil. Alles, worauf man sich verlassen hatte, ist dahin. Politik, Kultur und Religion der Babylonier scheinen sich als überlegen erwiesen zu haben.¹ Muss man sich nicht den Fakten anpassen? In dieser Zeit wirkt ein für uns namenloser Prophet, dessen Botschaft sich im zweiten Teil des Jesajabuches findet (Deuterojesaja). Vielleicht ist das Trostbuch der Kapitel 40 bis 55 aber auch das Werk einer ganzen Prophetengruppe, verfasst in verschiedenen Schichten vor und nach 539 (Eroberung Babels durch die Perser).²

¹ Vgl. E. Zenger, *Einleitung in das Alte Testament*. (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart 1995, 316f.

² Vgl. B. M. Zapff, *Jesaja 40–55*. (Die Neue Echter Bibel, Lfg. 36). Würzburg 2001, 220–224.

Trost in schwerer Zeit

Propheten sind „berufene Rufer“³, kritische Mahner. Sie wissen sich von Gott in Dienst genommen, um aus der Glaubenstradition des Gottesvolkes heraus zu Problemen ihrer Gegenwart Stellung zu nehmen. Nicht Resignation ist angesagt – so Deuterojesaja –, sondern Hoffnung, weil Gottes Befreiungswille, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat, weiter besteht. Ein neuer Exodus darf erwartet werden. Eine solche Botschaft traf offenbar auch auf skeptische Hörer. Ein Epilog – teilweise als Gottesrede konzipiert – bekräftigt am Ende von Kap. 55 die Trostbotschaft und schaut noch über die Befreiung aus dem Exil hinaus:

⁶Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. ⁷Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen.

⁸Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn. ⁹So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

¹⁰Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, ¹¹so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

¹²Voll Freude werdet ihr fortziehen, wohlbehalten kehrt ihr zurück. Berge und Hügel brechen bei eurem Anblick in Jubel aus, alle Bäume auf dem Feld klatschen Beifall. ¹³Statt Dornen wachsen Zypressen, statt Brennesseln Myrten. Das geschieht zum Ruhm des Herrn als ein ewiges Zeichen, das niemals getilgt wird.

Der Prophet (bzw. die prophetische Gruppe) beansprucht, Gottes Wort zu sagen, und dieses Wort ist wirksam. Darauf kann man sich verlassen. Man muss sich aber auch darauf(hin) verlassen und umkehren, auch wenn im Augenblick Vieles dagegen zu sprechen scheint, dass Gottes Wege wirklich zu einer neuen Befreiung führen. Zwei Bilder werden verwandt, um die Wirkmächtigkeit des prophetisch vermittelten Gotteswortes zu beschreiben: Wie der Niederschlag Pflanzen wachsen lässt und damit das Überleben ermöglicht, so sicher wird Gottes in die Geschichte hinein gesprochenes Wort die Verhältnisse verändern. Es ist einem Boten vergleichbar, der nicht unverrichteter Dinge zurückkehrt, sondern deren Lauf nach den Vorstellungen seines Entsenders beeinflusst. Gottes Heilsusage für Israel bleibt bestehen und sie wird sich durchsetzen. Deuterojesaja versteht sich als Vermittler dieses Wortes für seine Zeit. Was er zu sagen hat, ist nicht Schall und Rauch. Durch ihn ergeht ein schöpferisches, veränderndes und die Geschichte bestimmendes Wort von Gott her.

³ Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel. Hrsg. von A. Deissler und A. Vögtle. Freiburg 1985, 1005.

Wirkmächtiges Wort

Fast zur gleichen Zeit denkt man in priesterlichen Kreisen in Babylon neu über die Geschichte Israels und den Zustand der Menschheit nach. War alles vergebens und nur Irrtum und Wunschdenken? Die Antwort ist: Nein. Jahwe, der Gott Israels, ist der eine und einzige Herr der ganzen Welt. Er ist der Weltüberlegene, der aus dem Chaos Ordnung zu schaffen vermag. Das Schöpferhandeln Gottes wird jetzt nach dem Modell einer performativen Rede gedacht. Alles, was ist, verdankt sich dem Wort Gottes, es ist ein ausgesprochener Gedanke Gottes. Er ruft ins Dasein und weist den Dingen ihren Platz zu. Im Schöpfungsbericht der Priesterschrift, die diese Reflexionen tradiert, heißt es deshalb: „Gott sprach: Es werde... Und es wurde...“ (Gen 1,3). Aber auch andernorts finden sich solche Vorstellungen. Der Beter des Ps 33 z. B. bekennt:

⁶Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes... ⁹Denn der Herr sprach, und sogleich geschah es; er gebot, und alles war da.

Dieser Schöpfer von allem hat sich Israel erwählt, um die Geschichte zum Ziel zu führen. Sollte sein in die Geschichte hinein gesprochenes Wort wirkungslos sein? Nein, sein Wille bleibt bestimmd. Sein Wort – an freie Menschen gerichtet – ist ein wirkmächtiges Wort. Wie zwei Mauern stehen deshalb z. B. nach der Priesterschrift die Wasser des Schilfmeeres, nachdem Mose im Auftrag Jahwes mit seinem Stab auf das Wasser geschlagen hat, und ebenso stürzen sie auf sein Wort hin zusammen, um Israel von der Verfolgung durch die Unterdrücker zu befreien.⁴ Von solcher Geschichtsmächtigkeit wird sich Gottes Wort auch in der Situation des Exils und darüber hinaus erweisen. Auch in unumkehrbar ausweglos scheinenden Situationen entfaltet es seine schöpferische und verändernde Kraft. Es weckt Gedanken, die undenkbar schienen, und erschließt Wege und Möglichkeiten, die es nur in längst vergangenen Zeiten gegeben zu haben schien. Davon ist Deuterojesaja überzeugt. Es wird wie der Regen schlummernde Kräfte und Anlagen mobilisieren und sich entfalten lassen. Dabei ist es kein Wort der Fremdbestimmung, sondern der Selbstfindung.

Bleibende Zusage

Die Rückkehr aus Babylon und der Neuanfang in Juda und Jerusalem sind de facto bescheidener ausgefallen, als sie der Prophet ausgemalt hatte. Aber sein Bekenntnis ist festgehalten und im Jesaja-Buch weitergegeben worden. Sei-

⁴ Die priesterschriftlichen Texte entfalten „eine geradezu sakramentale Worttheologie“ (E. Zenger, *Einleitung* [s. Anm. 1], 91).

ne Botschaft bleibt gültig, auch in veränderten Situationen. Sie findet Bestätigung in den eingetretenen Ereignissen und gibt Grund zur Hoffnung für die Zukunft. Gottes Wort bleibt geschichtsmächtig wirksam, allerdings auf Wegen, die nicht berechenbar sind (vgl. V. 8f), und ohne die Freiheit der Menschen zu beeinträchtigen (vgl. V. 6f).

Zweieinhalb Jahrtausende später hören wir diese Trostbotschaft noch immer auch in unseren christlichen Gottesdiensten. Sie wird z. B. in der Oster nacht vorgetragen.⁵ Was dort als so ganz unausdenkbares Befreiungshandeln Gottes gefeiert wird, bestätigt das Vertrauen des Deuterojesaja in Gottes Wort. Das Prophetenwort stützt zugleich die Hoffnung auf die Vollendung der Menschheit, die Ostern unwiderruflich begonnen hat. Am 15. Sonntag im Jahreskreis wird Jes 55,10f dem Gleichnis vom Sämann (Mt 13,1–23) vorausgeschickt: Das Wort Jesu vom Reich Gottes bringt vielfache Frucht, wo es auf Menschen trifft, die es hören und festhalten. Und wenn Jes 55,10f bei der Feier der Beauftragung eines Lektors gelesen wird, dann bringt die Liturgie zum Ausdruck, dass sie das in der Feier vorgetragene biblische Wort auch heute für wirkmächtig und wirksam hält.⁶ Von einer solchen gottesdienstlichen Begegnung mit Gottes Wort in alttestamentlicher Zeit spricht die zweite Momentaufnahme.

II. „Heute ist ein heiliger Tag“ (Neh 8,10)

Wir sind in der Nacherxlszeit. Tempel und Stadtmauer Jerusalems sind wieder aufgebaut. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Reformen haben stattgefunden. Aber die staatliche Selbständigkeit und der alte Glanz werden nicht wieder erreicht. Aus dieser Zeit – etwa aus der Mitte des 5. Jahrhunderts – wird uns in Neh 8 von einem Gottesdienst berichtet, in dem das Wort Gottes im Mittelpunkt steht⁷:

¹Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wassertor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit dem Gesetz des Mose zu holen, das der Herr den Israeliten vorgeschrieben hat. ²Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung; zu ihr gehörten die Männer und die Frauen und alle, die das Gesetz verstehen konnten. ³Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wasser-

⁵ Jes 55,1–11.

⁶ Jes 55,10f wird außerdem gelesen am Dienstag der 1. Fastenwoche zusammen mit Jesu Lehre über das Beten (Mt 6,7–15) und in der Tagzeitenliturgie als Kurzlesung der Non im Psalterium am Dienstag der 4. Woche in der Zeit im Jahreskreis. Die Verse kommen ferner vor am Fest der Taufe des Herrn im Lesejahr B (55,1–11) und in den Auswahllesungen der Messfeier „bei der Aussaat“ (55,6–13).

⁷ Vgl. zum Folgenden insbesondere O. Wahl, *Grundelemente eines festlichen Wortgottesdienstes nach Neh 8,1–12*, in: *Die Freude an Gott – unsere Kraft. Festschrift für Otto Bernhard Knoch zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von J. J. Degenhardt. Stuttgart 1991, 47–59.

tor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, das Gesetz vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch des Gesetzes.⁴ Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. Neben ihm standen rechts Mattitja, Schema, Anaja, Urija, Hilkija und Maaseja, und links Pedaja, Mischaël, Malkija, Haschum, Haschbaddana, Secharja und Meschullam.⁵ Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle.⁶ Dann pries Esra den Herrn, den großen Gott; darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde.⁷ Die Leviten Jeschua, Bani, Scherebja, Jamin, Akkub, Schabbetai, Hodija, Maaseja, Kelita, Asarja, Josabad, Hanan und Pelaja erklärten dem Volk das Gesetz; die Leute blieben auf ihrem Platz.⁸ Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, so dass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten.⁹ Der Statthalter Nehemia, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig, und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte des Gesetzes hörten.¹⁰ Dann sagte Esra zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl, und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.¹¹ Auch die Leviten beruhigten das ganze Volk und sagten: Seid still, denn dieser Tag ist heilig. Macht euch keine Sorgen!¹² Da gingen alle Leute nach Hause, um zu essen und zu trinken und auch andern davon zu geben und um ein großes Freudenfest zu begehen; denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen verkündet hatte.

Nehemia und Esra kommt eine entscheidende Rolle beim Wiederaufbau und beim Neubeginn zu. Der zitierte Text wird allgemein dem chronistischen Geschichtswerk zugerechnet, ist in der vorliegenden Form also erst um 300 oder noch später entstanden. Wir haben es daher nicht mit einem exakten historischen Bericht zu tun. Geschildert wird vielmehr eine Idealszene. Verhältnisse der Verfasserzeit werden an den Neuanfang zurückprojiziert und in Beziehung gebracht zu den entscheidenden Personen dieser Zeit; der inzwischen aufgekommene synagogale Gottesdienst wird in ihrem Wirken verwurzelt gesehen.

Das Buch als Vermittler

Die Beschäftigung mit der Schrift, in der die Gotteserfahrung Israels festgehalten ist, wird neben Beschneidung und Sabbat nach dem Exil Kennzeichen des Judentums innerhalb und außerhalb Palästinas. In diese Zeit fällt die Endredaktion der Thora, des „tragbaren Heiligtums“⁸ für das zerstreute Israel. Ob es sich bei der Schrift, die in Neh 8 vor die Versammlung gebracht wird, um die oben genannte Priesterschrift handelt oder um die Endfassung der fünf Bücher des Mose, ist für unsere Frage nicht von Bedeutung. In jedem Fall geht es um das „Gesetz des Mose..., das der Herr den Israeliten vorge-

⁸ A. H. J. Gunneweg, *Nehemia*. (Kommentar zum AT XIX/2). Gütersloh 1987, 110 (zit. Nach O. Wahl [s. Anm. 7] 50).

schrieben hat⁹. Nach dem Vorbild von Jos 24 entscheidet sich das nachexilische Israel für die Weisung Jahwes und erkennt ihn als den Herrscher seines Volkes an.¹⁰ Im Zentrum des Geschehens steht Gottes Wort, vermittelt durch einen Menschen und dann noch einmal durch ein Buch. Gerade diese zweite Vermittlung macht es möglich, den Adressaten, die „Israeliten“, zu jeder Zeit zu erreichen. Im Lesen und Hören wird die wegweisende Zuwendung Gottes neu erfahren. Sie ist Voraussetzung und Mitte des Gottesdienstes, wie er hier beschrieben wird. Wiederholt wird „das ganze Volk“ als Akteur genannt. Es geht um die Neugründung des Gottesvolkes im Wort Jahwes. Im synagogalen Gottesdienst wird diese Erneuerung im Wort immer wieder an unterschiedlichen Orten vollzogen.

Das Volk bittet um das Wort. Es liegt nicht einfach bereit und wird nicht ungefragt auferlegt, auch nicht durch den menschlichen Vermittler Esra. Man muss sich dafür und dahin „aufmachen“. Die ergriffene Initiative Gottes wird wirksam in der menschlichen Hinwendung zu ihm, im Hören (vgl. o. Jes 55,6f). Im „Lauschen“ (V. 3) entfaltet es seine Kraft.

Begegnung mit Gottes Wort

Das Buch wird – sicher in einer Prozession – „vor die Versammlung“ gebracht. Das Volk wird mit dem herbeigerufenen Wort konfrontiert; es entsteht die Situation eines Gegenüber, einer Versammlung um das Wort bzw. unter dem Wort. Es wird von einem erhöhten Ort, einer Kanzel, verlesen, offenbar nicht nur aus akustischen Gründen, wie schon die Angabe der Personen, die neben Esra dort ihren Platz haben, vermuten lässt. Das Lesen geschieht „vor aller Augen“. Das Sehen des Buches und des Lesens gehört zum Hören. Das Buch und der Ort des Vortrags unterstreichen die Bedeutung des Wortes. Sie sind wie eine darreichende Hand.

Es wird eigens erwähnt, dass das Buch aufgeschlagen wird. Offensichtlich wird das nicht nur als notwendiger technischer Vorgang gesehen. Das ergibt sich aus der Reaktion der Versammelten. Erst das geöffnete Buch ist ein zum „Sprechen“ bereites Buch. Der Höhepunkt der Vorbereitung ist erreicht. Folglich erheben sich jetzt alle. Das Stehen ist Ausdruck der Ehrerbietung und der Bereitschaft, das Wort aufzunehmen. Die Begrüßung gilt nicht der Schrift, sondern ihrem Geber. Er ist durch das Geschenk gegenwärtig; vor ihm sind die Menschen als sein Volk zusammengekommen. In Wort und Zeichen preisen Esra und die ganze Versammlung Gott, der nun zu ihnen sprechen will. Noch vor dem Hören geschieht dieser Lobpreis der Größe und

⁹ In V. 8 heißt es „Gesetz Gottes“.

¹⁰ Nach der *Neuen Jerusalemer Bibel* [s. Anm. 3] 584 geht es in Neh 8 um den „Geburtstag des Judentums“.

Liebe Gottes, der ihnen in schwieriger Zeit sein weisendes Wort zusprechen will, wie er es einst Mose anvertraut hat. Sie erheben die Hände zu Gott. Sie öffnen sich für ihn, wenden sich ihm zu und strecken sich aus nach ihm; sie bringen in ihrem Ruf ihre Zustimmung und Bereitschaft zu ihm und seinem Wort zum Ausdruck. Und sie verneigen sich vor Gott in dem Bewusstsein, von diesem großen Gott in ungeahnter Weise beschenkt zu sein. Indem sie sich vor ihm klein machen, bekennen sie, auf ihn und sein Wort angewiesen zu sein. Jetzt erst ist eine fruchtbare Kommunikation zwischen Gott und den Menschen möglich.

Esra liest aus dem Buch des Gesetzes vor. Die Leviten erklären das Vorgelesene.¹¹ Sie sorgen dafür, dass das Wort bei den Menschen ankommen kann. Auffällig ist, dass sie eigens mit Namen genannt werden. Vielleicht darf man darin einen Hinweis sehen, dass das Wort Gottes durch konkrete Menschen und ihren Glauben vermittelt wird. Es geht aber auch um ein amtliches Zeugnis von Gott zum Dienst an seinem Volk erwählter Menschen. Letzteres unterstreichen auch die in V. 4 genannten Namen. Auf der Kanzel stehen neben Esra dreizehn angesehene Personen, sechs rechts von ihm, sieben links. Ihre Anwesenheit unterstreicht die öffentliche Bedeutung des Vorgangs für das ganze Volk.

Reaktionen

Das Volk reagiert mit Weinen angesichts seiner Distanz von Gott und seiner Liebe und Weisung, wie man annehmen kann.¹² Aber Gottes Wort ist keine Drohbotschaft, sondern eine Botschaft, die froh machen will. Die Reaktion der Leute wird nicht direkt kritisiert, aber sie kann nicht die letzte Antwort sein; denn Sorge und Angst lähmen und entzweien. Die neue Begegnung mit dem tradierten Gesetz heiligt den Tag. Dreimal wird das hervorgehoben. Ein Neuanfang ist geschenkt, die Möglichkeit, gemäß der verstandenen Weisung Gottes als sein Volk mit ihm in Einklang zu leben. Der Tag muss daher auch ein vom Volk geheiligter Tag werden, und zwar – wie zweimal betont wird – zur Ehre des Herrn. Das verstandene Wort führt zur Freude am Herrn, die ihren Ausdruck findet in einem Fest für alle, bei dem die Gemeinschaft in der erfahrenen Liebe Gottes erlebt wird und soziale Unterschiede überwunden werden. Es ist zugleich Ausdruck der Hoffnung, Gottes stärkende Nähe zu erfahren, und der Bereitschaft, die befreienden Wege des Exodus-Gottes zu gehen.

¹¹ Ob sie dabei eher als Übersetzer in die Sprache der Leute wirken oder als Ausleger, kann hier offen bleiben.

¹² Das Weinen wird unterschiedlich gedeutet. O. Wahl [s. Anm. 7] 56 spricht z. B. von „der wegen der unerfüllbar erscheinenden Forderungen des Gesetzes trauernden Gemeinde“, J. Becker, *Esra / Nehemia*. (Die Neue Echter Bibel, Lfg. 25). Würzburg 1990, 90 von „wehmütiger Erinnerung“.

Ein bleibendes „Heute“

Ähnlichkeiten mit dem christlichen Wortgottesdienst unserer Tage drängen sich auf. Wir stehen in einer langen Tradition der Versammlung um das tragbare Heiligtum Wort bzw. in einer Generationen übergreifenden glaubenden Gemeinschaft von Menschen, die sich durch das Buch gewordene Zeugnis biblischer Autoren von Gott angesprochen wissen. Wir lesen noch dieselben Schriften. Was dort festgehalten ist, gilt auch uns. Um dieses Wort versammeln wir uns immer wieder, um seine verändernde, erhellende und wirkmächtige Kraft zu erfahren. Wenn Neh 8,2–4a.5–6.8–10 bei der Beauftragung von Lektoren oder bei einer Kirchweihe gelesen wird, wird das besonders deutlich.¹³ Um unsere heutige gottesdienstliche Situation richtig zu ermessen, brauchen wir aber noch eine dritte Momentaufnahme, die uns die Liturgie nahe legt.

III. „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (Lk 4,21)

Die Perikope Neh 8,2–4a.5–6.8–10 ist im Lesejahr C am 3. Sonntag im Jahreskreis in der Eucharistiefeier einem Evangelium zugeordnet, dessen zweiter Teil Lk 4 entnommen ist:

¹⁴Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. ¹⁵Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gelesen. ¹⁶So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, ¹⁷reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: ¹⁸Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze ¹⁹und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. ²⁰Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. ²¹Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Beschrieben wird wieder eine Idealszene. Lukas hat sie an den Anfang des öffentlichen Auftretens Jesu gestellt. Wie in einer Ouvertüre werden hier alle wesentlichen Aspekte des Wirkens Jesu zusammengefasst, jedenfalls wenn man die Reaktion der Leute in den nachfolgenden Versen hinzunimmt, die das Evangelium des nächsten Sonntags bilden.

¹³ Neh 8,1–4a.5–6.7b–12 wird am Donnerstag der 26. Woche im Jahreskreis I gelesen, 8,1–18 in der Lesehore am Dienstag der 13. Woche im Jahreskreis, ferner 8,9b.10b in den Laudes an den ersten vier Fastensonntagen.

Erfüllte Verheißung

Wir hören von einer Sabbat-Feier in der langen Reihe der Synagogengottesdienste. Nur das für Lukas Wichtige daraus wird hier erwähnt. Im Mittelpunkt steht das Buch der Schrift. Hier ist es eines der Prophetenbücher, die zur Zeit Jesu schon zur Heiligen Schrift gerechnet und im Synagogengottesdienst gelesen wurden. Das Buch wird gebracht, hereingetragen. Es wird von Jesus aufgeschlagen, geöffnet: Gottes Wort im Wort des Propheten wird neu zugesagt. Er „fand“ die Stelle, die er dann vortrug. Das klingt nach Zufall. Von Lukas, der Jesus in V. 14 als „erfüllt von der Kraft des Geistes“ bezeichnet und der schon in allem bisher Berichteten das Wirken des Gottesgeistes hervorgehoben hat, ist das aber sicher nicht so gemeint. Was hier vorgelesen wird, ist *das* Wort Gottes für diese Situation, es macht die Versammlung in der Synagoge zu einem heilsgeschichtlichen Ereignis.¹⁴

Dem Vortrag des Textes folgt auch hier die Auslegung. Jesus erscheint dabei aber nicht nur als Erklärer, sondern als bevollmächtigter Lehrer, der in dem eben genannten Geist Gottes das Wort in neuer Weise deutet. „Heute ist ein heiliger Tag“, hieß es in Neh 8; „heute“ hat sich das prophetische Wort von einem erwarteten Heilbringer erfüllt. Um die Deutung der Person Jesu und des in ihm verwirklichten neuen befreienden Heilshandelns Gottes geht es. Deshalb ist das „Heute“ dieses Sabbatgottesdienstes erneut „ein heiliger Tag“. Die retardierenden Elemente in V. 20 unterstreichen das. Aber die Fortsetzung der Perikope lässt erkennen, dass die Annahme ausbleibt. Das Fest, so könnte man nach Neh 8 sagen, entfällt. Aber ist es ein Zufall, dass uns gerade Lukas gegen Ende seines Evangeliums Jesus noch einmal als Schriftausleger vor Augen stellt, „ausgehend von Mose und allen Propheten“ (Lk 24,27), und dass dieser Begegnung das Essen im Haus der Emmaus-Jünger folgt?

Das Wort Gottes der Heiligen Schrift ist in Jesus zur Erfüllung gelangt. Das macht das tradierte Wort nicht überflüssig, sondern führt es zu neuer Dichte. Im Wort dieses Menschen ist in neuer Weise Gottes Wort für die Menschen hörbar geworden. Was da geschehen ist, wird an anderen Stellen des Neuen Testamentes weiter bedacht, und es wird erkannt, was in späterer Reflexion und Sprache Dreieinigkeit Gottes genannt wird. Gott ist in sich Austausch, Gespräch, aus dem die Schöpfung hervorgeht. Heil, Vollendung ist die Hineinnahme in dieses Gespräch; es bedeutet, in Einklang zu kommen mit Gott durch Jesus Christus, in dem das Wort Gottes in Person, der Sohn Gottes, in dem sich der Vater ausspricht, Mensch geworden ist.

¹⁴ Dass sich die Stelle so gar nicht zusammenhängend bei Jesaja findet (vgl. 58,6 und 61,1–3), unterstreicht diese Aussageabsicht des Evangelisten.

Durch Schriften vermittelt

Intensiver kann Gottes Heilswort nicht zugesprochen werden als durch die Menschwerdung dessen, durch den alles geschaffen und von dem alles in seinem Wesen bestimmt ist.¹⁵ Er ist das entscheidende Wort unter den Wörtern. Aber wie erreicht es uns? Dem Evangelium des 3. Sonntags im Jahreskreis C sind die ersten Verse des Lukasevangeliums vorangestellt worden:

¹Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. ²Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. ³Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. ⁴So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest.

Dass diese Verse an diesem Sonntag mitgelesen werden, ist möglicherweise Zufall. Mit dem 3. Sonntag im Jahreskreis beginnt die fortlaufende Lesung aus Lukas. Was zwischen diesen Versen und Lk 4,14ff steht, kommt bereits an anderen Tagen vor. Weil Lk 1,1–4 für sich genommen zu kurz ist, aber gleichsam als Vorzeichen zum ganzen Evangelium nicht fehlen sollte, ist es vermutlich mit der Nazareth-Perikope verbunden worden. Aber wie auch immer die Auswahl zustande gekommen sein mag: Sie kann deutlich machen, dass es nicht beim „Heute“ der gesprochenen Worte des irdischen Jesus geblieben ist. Das Wort von und über Jesus ist erneut Buch geworden, das in der Versammlung aufgeschlagen und vorgetragen wird und ihn zu Wort bringt. Es hält seine Zuwendung präsent. Das Lukasevangelium beansprucht, das Wort der Augenzeugen und der glaubenden Gemeinschaft verlässlich wiederzugeben mit dem Ziel, Glauben zu wecken und dadurch der Weitergabe der Botschaft zu dienen. Und die Gemeinschaft der Kirche hat dieses Werk als Ausdruck und Basis ihres Glaubens und als heilige, vom Geist Gottes inspirierte Schrift anerkannt. Hier (und in anderen Schriften) ist Gottes Frohe Botschaft für die Welt für alle Zeiten festgehalten. Das Wort ist Medium der Begegnung mit Gott bzw. Christus. Im Wort von Menschen ergeht Gottes wirkmächtiges Wort im jeweiligen „Heute“. Dass Lk 4,16–21 wieder zu den Auswahllesungen bei der Beauftragung von Lektoren gehört, unterstreicht das.¹⁶

¹⁵ Vgl. insbesondere Hebr 1,1f: Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat. – Joh 1,1–3,14: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt....

¹⁶ Außerdem gehört die Stelle so zur Chrisam-Messe und zum Gedächtnis des hl. Liudger; Lk 4,14–22a ist am 10. Januar und bei der Firmung vorgesehen. Lk 1,1–4 kommt sonst nirgends vor.

IV. Heute das Wort des Bundes empfangen

Menschen versammeln sich auch heute an vielen Ort der Erde, um Gottesdienst zu feiern. Sie tun das in dem Glauben, dass in der gemeinsamen Rückbesinnung das biblische Wort für sie neu wirksam wird. Wie wird das in der Liturgiefeier der katholischen Kirche spürbar?¹⁷

Mit allen Sinnen

Die zentrale Zusammenkunft findet seit frühester christlicher Zeit am Sonntag statt, der durch die Selbstoffenbarung des Auferstandenen gekennzeichnet und hervorgehoben ist. Die Begegnung mit dem Wort gehört unverzichtbar zu dieser Feier und ist hier besonders reich entfaltet. Was hier abzulesen ist, gilt – mutatis mutandis – auch für andere Feiern.

Da gibt es den eigens für die Verkündigung der biblischen Botschaft errichteten und dafür reservierten Ort, den Ambo, einen erhöhten und für alle sichtbaren Platz für das Buch und den Vorleser (vgl. die Kanzel in Neh 8). Er ist nicht nur eine technisch notwendige Ablage oder ein Rednerpult. Ein fester Ort soll er sein, geschmückt und künstlerisch gestaltet, um auf das Gewicht des Wortes Gottes für die Gemeinde hinweisen und die Aufnahme des Wortes Gottes sichtbar und hörbar erleichtern zu können.¹⁸

Es gibt ferner das eigens für die Verkündigung des Schriftwortes geschaffene Buch, das Lektionar und – das Evangelium noch einmal besonders hervorhebend – das Evangeliar.¹⁹ Letzteres wird ggf. in der Einzugsprozession mitgeführt und auf den Altar, die Mitte der Versammlung, gelegt. Die spätere Evangelienprozession führt unmittelbar dem ersten Höhepunkt der Feier entgegen: Das Buch mit der Frohen Botschaft Jesu Christi wird vor die Versammlung getragen. Christus will zur Gemeinde sprechen. Es ist angebracht, dass sie sich dazu erhebt. Das Stehen bringt Ehrerbietung, aber auch Offenheit und Kommunikationsbereitschaft zum Ausdruck. Im Halleluja begrüßen die Anwesenden Christus in ihrer Mitte. Weitere Zeichenelemente heben das

¹⁷ Generell kommt dieses Verständnis darin zum Ausdruck, dass es keinen Gottesdienst gibt, der nicht in irgendeiner Weise vom Wort der Bibel mitgeprägt ist. Daher gibt es auch keine sakramentalen Feiern, zu der nicht eine Form von Wortverkündigung gehört. Zudem ist der tägliche Gottesdienst neben der Eucharistiefeier, die Tagzeitenliturgie, ganz durchdränkt von Worten der Bibel. Schon das spiegelt ein Bewusstsein, wie es Deuterojesaja ausgesprochen hat. Der suchende, irrende, hoffende, in Schuld verstrickte Mensch braucht Gottes wirkmächtiges Wort auf seinem Lebensweg. Gleichermaßen gilt für die jeweilige Gemeinde und die ganze Kirche.

¹⁸ Vgl. *Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch* (AEM) 272; *Pastorale Einführung in das Messlektionar* (PEM) 32–34.

¹⁹ Vgl. PEM 35–37. Die Bücher machen nach PEM 35 „den Hörern die Gegenwart Gottes bewusst, der zu seinem Volk spricht“.

jetzt einsetzende Geschehen hervor. Sie gelten nicht dem Buch als solchem; es findet Respekt, weil aus ihm Christi Wort verlesen werden wird. Erst im Lesen und Hören kommt die Bewegung zu ihrem Ziel- und Höhepunkt.

„Wort des lebendigen Gottes“

Die Wahl der Schrifttexte wird nicht dem Zufall überlassen. Es gibt eine Leseordnung. Der Textbestand hat im Zuge der nachkonkiliaren Reform erheblich an Umfang gewonnen, weil es darauf ankommt, die tradierte Botschaft in ihrer Vielfalt zu Wort kommen zu lassen. Nicht um Information geht es dabei, sondern um ein „Sprechen lassen Gottes“²⁰.

Dass es um das „Heute“ der Beziehung Gottes zu seinem Volk geht, bringt die Liturgie im Verlauf der Feier deutlich zum Ausdruck. Zum Eröffnungsteil gehörte auch das Lob Gottes bzw. Christi (vgl. Neh 8,6). Nun setzen sich alle und drücken damit ihre Bereitschaft aus zuzuhören. Ein Lektor bzw. eine Lektorin tritt an den Ort der Wortverkündigung und öffnet das bisher verschlossen dort liegende Buch. Dass sowohl in Neh 8 als auch in Lk 4 von diesem Aufschlagen die Rede ist, sollte man nicht gering achten. Es ist bei der ersten Verwendung des Buches in der Feier der letzte Akt der sichtbaren Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott im Wort.²¹

Vor der Lesung sieht das Lektionar ein ankündigendes Wort vor: „Lesung aus dem...“²² Damit wird die Quelle des Textes angegeben und deutlich gemacht, dass aus einem alten Dokument zitiert wird, das zunächst einmal unter ganz bestimmten Lebensverhältnissen für und von Menschen der damaligen Zeit verfasst worden ist.²³ Am Ende der Lesung sieht das Lektionar, wenn eine Akklamation üblich ist, nur den Ruf „Wort des lebendigen Gottes“ vor. Er dient dazu, den Schluss zu markieren, ist aber auch ein Bekenntnisruf des Vortragenden. Nach einer kurzen Stille des Nachklingen- und Ankommenlassens drückt er seinen Glauben aus, dass durch diesen alten Text heute Gottes Wort an die Versammelten ergeht. Die Gemeinde stimmt dem zu. „Wort des Herrn“ wäre die wörtliche Übersetzung des lateinischen Rufes

²⁰ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Rosarium Virginis Mariae* 30.

²¹ Weder der Eifer des Küsters noch die Sorge der Vorlesenden, sie könnten u. U. die richtige Seite nicht finden, sind ausreichender Grund, darauf zu verzichten.

²² Diese knappe Angabe scheint mir die angemessenste zu sein. Alle anderen, die mir bisher begegnet sind („Wir hören ...“; „Die heutige Lesung ist entnommen...“ u. Ä.), geben dem Vorgang einen unnötig belehrenden Ton.

²³ Schwer verständlich ist daher manche Diskussion über die Anrede „Brüder“ am Beginn der Lesung. Sie gehört (auch wenn sie im Lektionar ergänzt wurde, um die Briefsituation zu verdeutlichen) zum Zitat und wendet sich nicht unmittelbar an die gerade Versammelten. Das Argument, es würden so nur die Männer in der Kirche angeredet, greift zu kurz. Die Frage kann nur lauten, ob künftig das biblische adelphoi, wo es alle Gemeindemitglieder meinte, exegetisch berechtigt generell mit Schwestern und Brüder übersetzt werden kann.

(„Verbum Domini“). Vermutlich aus sprachlichen Gründen hat man sich im Deutschen für eine Erweiterung entschieden. Das Attribut Gottes ist dabei durchaus glücklich gewählt, weil es die verändernde Kraft des Wortes und Gottes wirkmächtige Gegenwart im Wort unterstreichen kann.²⁴ Gottes Wort ergeht im Menschenwort. Die Aussage von Menschen vergangener Zeit beansprucht, Wort Gottes zu sein, dass die heutigen Hörer damals mitmeinte und heute mitmeint. Der sich offenbarende Gott ist ihnen heute so zugewandt, er spricht heute durch das Medium des Vorgelesenen wirkmächtig zu ihnen. „Dank sei Gott“, antwortet die Gemeinde deshalb und meint, „für das, was er getan hat und in seiner Zuwendung zu uns tut und tun will“. Noch deutlicher wird das Gesagte beim Evangelium, wenn die Gemeinde zweimal Christus selber anredet: „Ehre sei dir, o Herr“; „Lob sei dir, Christus“. Es sind nicht verstaubte Texte vergangener Tage, mit denen die Versammelten konfrontiert werden, sondern Texte, die von Gottes Wirken Zeugnis geben, wie es auch ihnen galt und gilt. „Heute“, so könnte man sagen, „ist ein heiliger Tag“, ein Tag zum „Weinen“ und zur „Freude“ (Neh 8), ein Tag der Zusage und Zuwendung (Lk 4) und ein Tag der Umkehr und der Verheißung (Jes 55; Lk 4), weil Gottes schöpferisches, erlösendes und Hoffnung stiftendes Wort gegenwärtig ist und neu ergeht. „Wenn die versammelte Gemeinde“, so das Messlektionar, „im Wortgottesdienst die Verkündigung des Glaubens hört, empfängt sie auch heute von Gott das Wort des Bundes; sie muss aber auf dieses Wort im selben Glauben antworten, damit sie immer mehr zum Volk des Neuen Bundes wird.“²⁵ Die übrigen Elemente des Wortgottesdienstes tragen dazu bei, dass es zu einem verändernden Dialog zwischen Gott und den Menschen kommt.

²⁴ Zur Diskussion über diese Formel vgl. Th. Söding, *Wort des lebendigen Gottes? Die neutestamentlichen Briefe im Wortgottesdienst der Eucharistiefeier*, in: *Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung*. Hrsg. von B. Kranemann und Th. Sternberg. (*Quaestiones disputatae* 194). Freiburg 2002, 41–81. – H. Gabel, „*Wort des lebendigen Gottes*“ – Eine viel gebrauchte Formel kritisch hinterfragt, in: F.-J. Ortakemper, B. Krautter, *Die Bibel im Gottesdienst. Zugänge und Praxismodelle*. (Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde. BS/2003). Stuttgart 2002, 20–26. – In der Praxis gibt es an dieser Stelle unterschiedliche Formulierungen, aber bisher wohl keine von gleicher Präzision und Offenheit. Die Formulierungen enthalten entweder recht wenig, weil sie nur das Ende feststellen (wie z. B. „Das waren die Worte der Lesung“), oder sie identifizieren die tradierten Menschenworte allzu kurzschnell als Worte Gottes (z. B. „[Das waren] Worte Gottes“).

²⁵ PEM 45. Vgl. auch PEM 4: „Durch das Wort Gottes wird das Heilswerk unaufhörlich gegenwärtig gesetzt und fortgeführt und findet im gottesdienstlichen Tun sogar erst seinen vollen Ausdruck. So wird der Gottesdienst zur dauernden, vollen und wirksamen Verkündigung des Wortes Gottes. Das im Gottesdienst fortwährend verkündete Wort Gottes ist durch die Kraft des Heiligen Geistes immer lebendig und wirksam und bezeugt so die immer tätige Liebe des Vaters zu dem Menschen.“

V. Ausblick

Die Bedeutung erlebbar machen

Die vierte Momentaufnahme bezog sich auf den Wortgottesdienst einer sonntäglichen Eucharistiefeier. Der „Tisch des Gotteswortes“²⁶ erhält seine Bedeutung aber nicht erst durch die Verbindung mit dem sakramentalen Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu. Der Wortgottesdienst hat seine eigene Bedeutung. In ihm geschieht Kommunionspendung im Wort.²⁷ Bei den Ausdrucksformen steht sicher das Wort im Vordergrund, die Feier lebt aber auch davon, dass die Zeichen angemessen entfaltet werden. Da die gottesdienstliche Zusammenkunft Versammlung unter dem Wort ist, darf der Ambo kein „Randdasein“ führen oder unterschiedslos als Mitteilungs- oder als Gebetsort dienen. Auch die Gestalt des Buches und der Umgang mit ihm verweist auf die Wertschätzung des biblischen Wortes. Ein Schott kann im Gemeindegottesdienst kein Lektionar ersetzen, und ein feierlich hereingetragenes Buch kann nicht nachher achtlos in einer Ablage verschwinden. Auch die Selbstverständlichkeit, mit der weithin die Ausnahmeregel, dass nur eine Lesung vor dem Sonntagsevangelium genommen werden kann, zur Grundregel wurde, zählt m. E. zu den kontraproduktiven Zeichen. Das gilt jedenfalls für den, der um die Dreizahl der Schriftlesungen und die damit verfolgte Absicht weiß.²⁸ Sicher ist die Leseordnung Menschenwerk und verbesserungsfähig. Aber woher weiß man vor Ort so sicher, was der Geist der Gemeinde „heute“ zu sagen, was er für sie „gefunden“ hat (vgl. Lk 4,17)?

Zugänglich machen

Der Wertschätzung von Wort-Gottes-Feiern wird auch gedient, wenn im Wortgottesdienst insbesondere der sonntäglichen Eucharistiefeier der ruhigen und sinngerechten Entfaltung der einzelnen Elemente Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die neue Institutio Generalis Missalis Romani hat einen eigenen Passus über die Stille im Wortgottesdienst und über das Vermeiden von Hektik aufgenommen²⁹ – wohl nicht ohne Grund. Zeit zum ruhigen Hören und Bedenken des Wortes muss gegeben sein. Die intensive Pflege des Antwortpsalms wirkt sich in diese Richtung aus. Bei der Erstellung der Le-

²⁶ II. Vatikan. Konzil, *Liturgiekonstitution Art. 51.*

²⁷ Vgl. E. Hofmann, *Die andere Kommunionspendung. Vom Umgang mit dem Wort Gottes in der Liturgie*, in: *Gottesdienst* 17 (1983) 17f. – Es ist zu begrüßen, dass sich allmählich die Bezeichnung „Wort-Gottes-Feier“ durchzusetzen scheint. Vgl. E. Nagel, „Wortgottesdienst“ oder „Wortgottesfeier“? Implikationen eines Wechsels im Ausdruck, in: *Gottesdienst* 33 (1999) 137–139.

²⁸ Es soll deutlich werden, „dass die beiden Testamente wie die gesamte Heilsgeschichte eine Einheit bilden“ (PEM 66).

²⁹ Nr. 56.

seordnung hat der Zwang zur Beschränkung auf wenige Verse manchmal zu einer schwer verstehbaren Textauswahl geführt. Kurze, nicht den Text zerredende und die Wortlastigkeit unangemessen fördernde Verstehenshilfen wären gelegentlich zu wünschen. Das gilt auch dort, wo alttestamentliche Perikopen allzu eindeutig auf das Evangelium hingeordnet sind und ihr Eigen gewicht unterzugehen droht.

Ansprechend machen

Wie ernst wird die Aufgabe des Lektors genommen? Er hat als Vermittler, der dabei immer auch Ausleger ist, dazu beizutragen, dass das biblische Wort die Hörer erreicht. Das muss gewollt sein. Ein guter Vortrag kann nicht gelingen ohne eine intensive Vorbereitung. Offenbar ist es keine Seltenheit, dass ein Lektor erst kurz vor dem Gottesdienst in der Sakristei erfährt (oder erfahren will), welchen Text er vorzutragen hat. Ist das biblische Wort nicht mehr Aufmerksamkeit wert?³⁰ Der Lektor ist natürlich in der Regel Laie im Umgang mit der Sprache. Aber man sollte ihm doch die eigene Hochschätzung des Vorzutragenden und das Bemühen um sein Verstehen und seine verständnisvolle Vermittlung anmerken können.

Dem Wort vertrauen

Die Liturgie des 3. Sonntags im Jahreskreis C lässt auf die Lesung aus Neh 8 als Antwortpsalm den zweiten Teil von Ps 19 folgen. Darin wird in weisheitlicher Sprache aus spätalttestamentlicher Zeit³¹ die Bedeutung des Wortes Gottes bedacht: „Die Weisung des Herrn ist vollkommen und gut, sie erquickt den Menschen. Das Gesetz des Herrn ist verlässlich, den Unwissen den macht es weise...“ Verbunden ist damit ein aus Joh 6,63b gebildeter Kehrvers, der eine Aussage Jesu über sich selbst zu einem Gebetsruf formt: „Deine Worte, o Herr, sind Geist und Leben.“ Wo Menschen in diesem Glauben zusammenkommen und feiern, wird Gottes Wort seine Wirkmächtigkeit entfalten. Wie es in den einzelnen Hörenden wirkt, entzieht sich der Überprüfung; dass es aber wegweisende, ermutigende und verändernde Kraft hat, darauf darf vertraut werden. Das ist Aussage der Bibel und der Liturgie der Kirche, die deshalb immer wieder die Versammlung unter dem Wort braucht, ggf. auch an einem Sonntag, an dem keine Eucharistiefeier, aber immerhin eine Wort-Gottes-Feier möglich ist.

³⁰ „Andere Texte erreichen sicherlich nie die dem inspirierten Wort innenwohnende Wirksamkeit. Dieses muss mit der Gewissheit vernommen werden, dass es Wort Gottes ist, das in das Heute hinein und ‚für mich‘ verkündet wird.“ (Johannes Paul II. [s. Anm. 20]).

³¹ Vgl. E. Zenger, *Die Nacht wird leuchten wie der Tag. Psalmenauslegungen*. Freiburg 1997, 191.